

Eva von Redeckers "Bleibefreiheit"

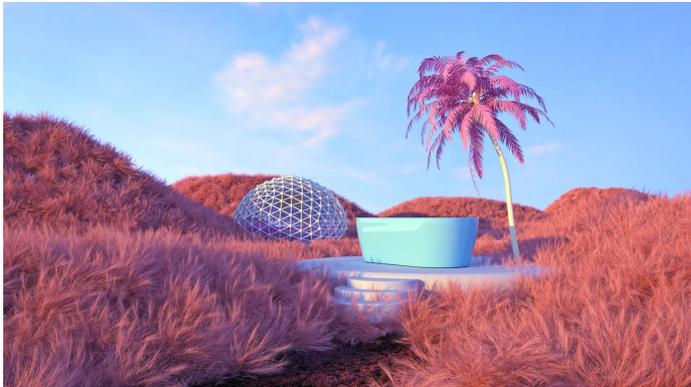
Update für die Freiheit

Bedroht Klimaschutz unsere Freiheit? Kommt darauf an, was man unter Freiheit versteht, sagt die Philosophin Eva von Redecker und bietet eine faszinierende Neudefinition.

Eine Rezension von **Pauline Pieper**

20. Juni 2023, 19:47 Uhr / 15 Kommentare /

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



Allein hier? Dem gängigen Freiheitskonzept gibt Redecker den Namen Marsmännchenfreiheit. © Mo/unsplash.com [https://unsplash.com/de/@mo_design_3d]

Kaum ein Konzept wird politisch stärker beansprucht als das der Freiheit. Verkehrsminister Volker Wissing will den Straßenverkehr schützen, denn, wie er sagt: "Autofahren bedeutet Freiheit [<https://www.zeit.de/mobilitaet/2023-01/strassennetz-ausbau-verkehr-volker-wissing>]." Die CDU beantragt im März unter dem Titel Freiheit statt Verbote eine Aktuelle Stunde im Bundestag, Bundesfinanzminister Christian Lindner erklärt erneuerbare Energie im Februar vergangenen Jahres zu "Freiheitsenergien" [<https://www.zeit.de/politik/2022-03/energie-russland-gas-oel-importstopp-christian-linder>]. Wer im Namen der Freiheit spricht, verleiht dem eigenen Anliegen Nachdruck, gilt sie doch in unserer westlichen Gesellschaft als höchstes Gut. Aber was ist das eigentlich für eine Freiheit, die da hochgehalten wird? Und eignet sie sich als zentraler Wert für unsere krisengebeutelte Welt? "Unser gängiger Freiheitsbegriff ist untauglich für das Anthropozän", schreibt die Philosophin Eva von Redecker [<https://www.zeit.de/video/2021-05/6256447919001/eva-von-redecker-die-freiheit-bleiben-zu-duerfen>] in ihrem neuen Buch *Bleibefreiheit*, und legt eine faszinierende Neubestimmung dieser uralten Idee vor.

Dem gängigen Freiheitskonzept gibt Redecker den schönen Namen Marsmännchenfreiheit. Wirklich frei wäre man demnach allein auf dem Mars, wo man auf niemanden Rücksicht zu nehmen hätte und nur dem eigenen Willen folgen könnte.

In dieser Marsmännchenfreiheit gipfele das Freiheitsverständnis des Liberalismus, der Freiheit als Abwesenheit von Zwang definiere. Freiheit wird demnach gleichgesetzt damit, sich möglichst unbegrenzt bewegen zu können. Andere Menschen gelten so nur als Beschränkungen der eigenen Freiheit.

Freiheit als Möglichkeit, an einem Ort bleiben zu können

Das Problem dieser Idee von Freiheit? Auf dem Mars kann man nicht überleben – und es wäre auch schrecklich langweilig. Für unseren Planeten heißt das: Freisein können wir nicht allein, wir brauchen eine bewohnbare Welt. Das herkömmliche Freiheitsverständnis habe aber gerade diese nicht im Blick. Denn der Liberalismus bemesse Freiheit daran, wie groß ein momentaner Handlungsspielraum sei. So gesehen ist es wichtiger, dass man mit dem Auto durch die Innenstadt fahren kann, als dass die Stadt in 50 Jahren nicht unter dem Meeresspiegel versinkt. Angesichts des Klimawandels, der die dauerhafte Bewohnbarkeit unseres Planeten bedroht, sei die liberale Idee von Freiheit nicht mehr zeitgemäß. Ein neues Freiheitsverständnis bedürfe einer langfristigen Perspektive und müsse daher – so der zentrale Gedanke von Redeckers Buch – nicht räumlich, sondern zeitlich verstanden werden. Freiheit als Möglichkeit, an einem Ort bleiben zu können.

In drei Kapiteln beschreibt Redecker jeweils eine Facette dieser Bleibefreiheit. Dabei trägt sie ihre Thesen nicht in lehrmeisterlicher Manier vor. Mit vielen biografischen Erfahrungen angereichert, nimmt sie ihre Leserinnen und Leser vielmehr mit auf eine philosophische Entdeckungsreise. So geht sie etwa auf das lange Krebsleiden ihres Vaters und seinen Umgang mit dem Tod ein, um die erste Facette der Bleibefreiheit zu illustrieren: ein Bewusstsein für unsere Sterblichkeit. Damit grenzt sie sich vom liberalen Freiheitsverständnis ab, das den Tod notorisch verdränge. Denn das moderne Individuum begreife Freiheit in der Kategorie des Eigentums: Ich habe meinen abgrenzten Bereich, in dem ich nach Belieben schalten und walten kann. Wer so denke, frage nicht nach dem Gelingen des gesamten Lebens oder den langfristigen Konsequenzen des eigenen Handelns. Wenn man Freiheit hingegen zeitlich in den Blick nehme, könne man die Sterblichkeit nicht verdrängen. Freisein können wir nur innerhalb unserer Lebenszeit. Am Leben bleiben – das sei die Grundlage der Freiheit.

Viel Lebenszeit zu haben bedeute allein aber noch keine Freiheit. Vielmehr müsse die Zeit erfüllt sein – die zweite Facette der Bleibefreiheit. Erfüllte Zeit ist Redecker zufolge diejenige, in der Neuanfänge möglich sind. Dabei geht es nicht darum, stets frei über die Zeit verfügen zu können. Wer etwa eine neue Beziehung eingeht oder sich einem Herzensprojekt verschreibt, schränkt sich ein. Trotzdem empfinden wir gerade diese Zeit oft als erfüllt, da wir sie aus eigener Initiative gestalten. Dabei sind wir auf Andere angewiesen, mit denen wir unsere Zeit teilen.

Von Frankreich bis Iran: Kampf für eine neue Idee von Freiheit

Mit der dritten Facette der Bleibefreiheit vollzieht Redecker schließlich den Schritt zur ökologischen Freiheit: Nicht nur andere Menschen bedingen unsere Freiheit, sondern auch eine lebendige Welt. Diese bestehe aus zahlreichen ineinandergreifenden Kreisläufen, die Redecker Gezeiten nennt. Atemluft, Nahrung, Boden – all das verdanken

wir einem beeindruckenden Zusammenspiel von Zyklen, in denen sich Ökosysteme regenerieren. Diese Gezeiten gelte es vor zerstörerischen Eingriffen zu bewahren. Denn nur in Verbindung mit ihnen können wir überhaupt frei sein.

Redecker trifft mit ihrer scharfsinnigen Analyse der Freiheit in das Zentrum einer aktuellen Debatte, in der Freiheit und Klimaschutz stets zu kollidieren scheinen. Im Namen des Klimaschutzes soll man keine Ölheizung betreiben, nicht mehr Auto fahren, kein Fleisch essen, nicht fliegen. Dadurch scheint sich der eigene Verfügungsspielraum zu verringern, der Erhalt der Umwelt einen persönlichen Freiheitsverlust zu bedeuten. Diese Perspektive nehmen dabei nicht nur diejenigen ein, die Klimaschutz ablehnen. Auch wer strengere Vorgaben zum Wohle des Klimas befürwortet, ist oft dem räumlichen Blick auf Freiheit verhaftet – nur dass der persönliche Freiheitsverlust eben in Kauf genommen wird.

Wenn man Redeckers Überlegungen folgt, wird aber deutlich, wie dürftig eine so verstandene Freiheit eigentlich ist. Freiheit heißt nicht, in jedem Moment tun und lassen zu können, was man will. Freiheit liegt vielmehr in der Möglichkeit, Zeit erfüllend zu gestalten. Was bringt mir die Freiheit, in den Urlaub zu fliegen, wenn ich den Rest des Jahres bis zum Umfallen arbeite und mir die Gesundheit ruiniere? Was ist das für eine Freiheit an der Costa Brava am Strand zu liegen, während Spanien in der Dürre das Wasser ausgeht? Ein Überfluss an erfüllter Zeit kann sich nur auf einem lebendigen Planeten entfalten. Freiheit so zu verstehen, kann den vermeintlichen Widerspruch zwischen Klimaschutz und Freiheit auflösen.

Dass ein solches Umdenken in Bezug auf den Freiheitsbegriff nicht nur bitter nötig, sondern auch schon in vollem Gange ist, wird mit Blick auf aktuelle Protestbewegungen deutlich. Redecker schließt an ihr letztes, viel beachtetes Buch *Revolution für das Leben* an, wenn sie in *Bleibefreiheit* auf aktuelle Proteste zu sprechen kommt und in ihnen Kämpfe für Bleibefreiheit ausmacht: Die französischen Proteste gegen die Rentenform [<https://www.zeit.de/politik/ausland/2023-05/frankreich-rentenreform-proteste-macron>] fordern ein Mehr an Zeit, die feministische Bewegung im Iran kämpft [<https://www.zeit.de/zett/politik/2023-04/iran-proteste-universitaeten-gefaengnis-erfahrungen>] für einen kollektiven Neuanfang, Klimaaktivisten streiten für den Erhalt von Wäldern und Dörfern. Auch hier zeigt sich die Aktualität von Redeckers Überlegungen: Sie lassen einen gemeinsamen Fokus gegenwärtiger Proteste erkennen.

Mit ihrem Essay ist Redecker auf der Höhe der Zeit: Ihr gelingt es, die Debatten und Kämpfe um die Freiheit in ihrer ganzen Tragweite zu erhellen und um eine innovative Perspektive zu bereichern. Schon allein deswegen ist das Buch überaus lesenswert. Die Lektüre birgt allerdings auch so ihre Tücken. Redeckers Stil, der Persönliches und Philosophisches Hand in Hand gehen lässt, ist zwar einerseits sehr reizvoll. Denn die Philosophin verschwindet hier nicht hinter einem sachlichen Argument, sondern tritt selbst als fühlender, zweifelnder, eben lebendiger Mensch in Erscheinung. Durch ihre poetisierende Herangehensweise kann man jedoch hin und wieder den Faden verlieren. Zwischen Anekdotischem und theoretischem Exkurs fragt man sich mitunter: Was hat das jetzt noch mit Bleibefreiheit zu tun? Der ein oder andere wegweisende Satz hätte dem Buch gutgetan. Aber vielleicht soll einem auch manchmal der Kopf schwirren. Schließlich geht es darum, ein fest verankertes Freiheitsverständnis ins Rütteln zu bringen. Nach der Lektüre von Redeckers Essay wird man jedenfalls künftig aufhorchen,

wenn im politischen Diskurs mal wieder vollmundig die Freiheit beschworen wird.
Denn welche Freiheit gemeint ist, ist eine Frage ums große Ganze: Die Freiheit, auf den Mars reisen zu können oder die Freiheit, auf der Erde bleiben zu dürfen.

Eva von Redecker: "Bleibefreiheit", S. Fischer, 160 S., 22 Euro